

Uh Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken I. Abt. 1533–1559, 13. Bd.: Nuntiatoren des Pietro Camaiani und Achille de Grassi, Legation des Girolamo Dandino (1552/53). Im Auftrage des Deutschen Historischen Institutes in Rom bearbeitet von Heinrich Lutz. Tübingen (Niemeyer) 1959. XXXI, 469 S., brosch. DM 48.—

Die erste Abteilung der „Nuntiaturberichte aus Deutschland“, die die Korrespondenzen von 1533 bis 1559 umfassen sollte, war vor dem ersten Weltkrieg bis Bd. XII gelangt, der die Jahre 1550/52 umspannte. Die zwischen den beiden Weltkriegen unternommenen Versuche, die Serie bis zu dem vorgesehenen Ziel (1559) weiterzuführen, blieben ergebnislos, so daß bei der Wiedereröffnung des Deutschen Historischen Institutes in Rom durch Walter Holtzmann nach dem Zweiten Weltkriege die Lücke zwischen 1552 und 1560, wo die vom Österreichischen Historischen Institut übernommene zweite Abteilung einsetzt, weiter bestand. Daß die Wahl des Bearbeiters eine glückliche war, bezeugt der nunmehr vorliegende Bd. XIII, der die Zeit von Mai 1552 bis Ende Oktober 1553 umspannt, eine politisch und kirchengeschichtlich entscheidungsvolle Zeit, weil das Scheitern des 1545 zwischen Papst und Kaiser vereinbarten „Großen Planes“ (erst Protestantenkrieg, dann Konzil) endgültig offenbar wurde: der im Bunde mit Frankreich unternommene Fürstenaufstand des Herzogs Moritz von Sachsen strich den Sieg des Kaisers im Schmalkaldischen Kriege aus, das zum zweiten Mal versammelte Konzil von Trient ging trotz der Anwesenheit protestantischer Gesandtschaften ohne jedes Ergebnis für die Kircheneinheit auseinander, der Passauer Vertrag bildete den Übergang zur reichsrechtlichen Anerkennung der lutherischen Reformation im Augsburger Religionsfrieden, im Krieg mit Frankreich vermochte der Kaiser keine Entscheidung zu erzwingen.

Mit Recht hat der Bearbeiter darauf verzichtet, die von Walter Friedensburg begründete Editions-methode zu modifizieren und sich nach dem Vorbild der Österreicher im wesentlichen mit Regesten zu begnügen; die Einheitlichkeit der Serie bleibt infolgedessen gewahrt. Die Korrespondenz des ordentlichen Nuntius Pietro Camaiani, des außerordentlichen Nuntius Achille de Grassi und des Friedenslegaten Kardinal Dandino mit der Kurie wird grundsätzlich im vollen Wortlaut wiedergegeben, unter Weglassung des Formelhaften und mit nur ganz geringen Kürzungen; Ergänzendes aus gleichzeitigen Berichten insbesondere der italienischen Diplomaten am Kaiserhofe wird in die Anmerkungen verwiesen. In einem Punkte ist Lutz dem Beispiel Friedensburgs nicht gefolgt. Er hat nicht wie dieser versucht, in der Einleitung das politische Geschehen, das sich in den Berichten niederschlägt, in extenso darzustellen, sondern sich damit begnügt, über die drei päpstlichen Gesandten, deren Depeschen er wiedergibt, und die von ihm benutzten archivalischen Quellen zu berichten. Er hat recht daran getan. Es ist nicht Aufgabe des Herausgebers einer Quelle, deren Auswertung vorzunehmen; diese veraltet, die Quelle bleibt. Bei den Nuntiaturberichten besteht die Gefahr, daß sich der Historiker nach der Lektüre der Einleitung von der gründlichen Durcharbeitung der Depeschen und der eigenen Urteilsbildung dispensiert, da ja alles Wichtige doch schon gesagt sei. L. v. Pastor hat im Hinblick auf diese Methode Friedensburgs dem Referenten gegenüber einmal geäußert, es gebe auf der ganzen Welt schwerlich mehr als zehn Gelehrte, die, wie er, sämtliche Bände der Nuntiaturberichte durchstudiert hätten.

Das Material (145 Stücke Korrespondenz im Hauptteil, 13 Stücke als Anhang) findet sich zum größten Teil in den verschiedenen Fonds des Vatikanischen Archivs und der Vatikanischen Bibliothek (Überblick S. XXV ff.), doch sind auch zahlreiche andere italienische Archive und das Staatsarchiv Simancas benutzt. Die wichtigste Neuentdeckung allerdings gelang in der Pariser Nationalbibliothek, die als Cod. 1673 das aus dem Dandino-Archiv stammende Originalregister der Friedenslegation Dandinos besitzt. Es ist nicht identisch mit dem von Pallavicino benutzten Material, mit dem Ref. sich bei der Erforschung des Pallavicino-Nachlasses zu beschäftigen hatte (Jedin, Quellenapparat 61 f.). Lutz vermutet mit gutem Grund, daß Pallavicino vom Conte Ercole Dandino Originalpapiere erhielt, die dem Eigentümer zurückgegeben wurden und sich daher jetzt nicht mehr, wie die meisten anderen in der Istoria del Concilio di Trento zitierten handschriftlichen Quellen, in seinem Nachlaß befinden.

Wie die Einleitung, so entsprechen auch die Texte und der Kommentar allen berechtigten Anforderungen. Um die Bedeutung der Publikation herauszustellen, beschränke ich mich auf den kirchengeschichtlichen Ertrag und auch da auf drei Punkte: den Passauer Vertrag, den Beginn der katholischen Restauration in England und den Konflikt zwischen den beiden päpstlichen Diplomaten, die in dem Bande zu Worte kommen: Kardinal Dandino und Nuntius Camaiani.

Die Entstehung des Passauer Vertrages vermochte Camaiani, der den Kaiser auf seiner Flucht nach Villach begleitet hatte, wegen der strikten Geheimhaltung der Verhandlungen nicht im Einzelnen zu verfolgen, geschweige denn zu beeinflussen. Er neigte von Anfang an zu der Ansicht, der Kaiser werde sich trotz der schmähhlichen Behandlung, die er von Kurfürst Moritz erfahren hatte, mit ihm vergleichen, um sich mit aller Kraft gegen Frankreich wenden zu können; nach dem Mißerfolg des spanischen Sukzessionsplanes für Philipp sei er am Reiche nicht mehr in gleichem Maße wie früher interessiert (13 f.). C. sah auch ganz richtig, daß für Karl V. die Hauptschwierigkeit im Religionsartikel lag (16), vertrat aber schon Ende Juni 1552 die Ansicht, „S. M^{te} in ultimo ci concederà et li lascierà vivere a lor modo per non far peggio“ (16), wofür er den schlechten Gesundheitszustand des Kaisers mitverantwortlich machte (17). Zwar rede man wie bisher von einem National- oder Generalkonzil, der Wille der Protestanten, bei ihrer Religion zu bleiben, stehe jedoch unerschütterlich fest (27). Als Ferdinand Anfang Juli aus Passau in Villach eintraf, um mit seinem Bruder die Passauer Artikel zu besprechen, sah der Nuntius seine Prognose bestätigt, mit der Einschränkung: es sei schwer, in die innersten Gedanken großer Fürsten einzudringen (26). Tatsächlich war der Widerstand des Kaisers gegen den Vertrag noch weit hartnäckiger, als Camaiani annahm. Mit umso größerem Erstaunen liest man aber dann den Auftrag des Papstes an den außerordentlichen Nuntius Achille de Grassi vom 16. Juli 1552, dem Kaiser zu sagen, der Vertrag mit Moritz „sia chosa conforme all'opinione et parer' di S. S^{te}“ (36). Offensichtlich kannte man damals in Rom noch nicht den Inhalt der Passauer Religionsartikel. In der Audienz beim Kaiser, die Camaiani und Grassi am 27. Juli in Brixen hatten, gewann der erstere den Eindruck, die militärischen Pläne Karls V. zielten dahin, sich mit Moritz zu vergleichen und den Krieg mit Frankreich aufzunehmen; am Hofe herrschte damals noch die Ansicht vor, die Passauer Verhandlungen seien zum Scheitern verurteilt (56). Als am 6. August der Kurier die Nachricht vom Abschluß des Vertrages nach Innsbruck brachte (73), blieb Camaianis Vertrauen auf die katholische Gesinnung des Kaisers unerschüttert. Von einem Protest des Nuntius gegen die im Vertrag enthaltenen Religionsartikel ist weder damals noch später die Rede. Die geistlichen Fürsten haben allen Mut verloren und bangen mehr um ihre Territorien als um den Bestand des deutschen Katholizismus, von dem nur noch Reste (reliquie) vorhanden sind (248); *le cose di Germania stanno male*, sagte Gropper zu Dandino (252). Als Dandino ein Jahr später das Ausschreiben eines Reichstages nach Ulm auf den 16. August 1553 nach Rom übermittelte, erwähnte er zwar die Passauer Artikel, aber nur ganz beiläufig: sie seien den Kardinalen Maffei und Pighino bekannt (362). Aus alledem ergibt sich, daß die päpstliche Diplomatie damals die Tragweite des Passauer Vertrages nicht erfaßt hat.

Vom Juli 1553 an steht die katholische Restauration in England im Vordergrund der Erörterungen. Aus den Forschungen Ancels, dem Pastor folgte, war bereits bekannt, daß Karl V. der Legation des Kardinals Pole nach England die größten Hindernisse in den Weg legte. Aus dem Bericht Dandinos vom 15. Juli ergibt sich jedoch, daß der Kaiser anfangs einer ehelichen Verbindung Marias der Katholischen mit Pole noch nicht ablehnend gegenüberstand (315 f.). Erst später, als Maria sich durchgesetzt hatte, wurden die übrigen, während der ganzen Zeit erörterten Heiratsprojekte für Philipp II. zugunsten der englischen Heirat beiseitegeschoben. Wenn der Kaiser ein allzu stürmisches Vorgehen bei der Restauration widerriet und Poles Weiterreise nach England verhinderte, so stand hinter alledem die Besorgnis, Maria könnte sich dennoch für Pole entscheiden.

Der Konflikt zwischen dem Friedenslegaten Dandino und dem Nuntius Camaiani ergab sich aus einem sachlichen Gegensatz. Der Nuntius hatte aufgrund seiner Kenntnis der Situation am Kaiserhofe eine päpstliche Friedensaktion widerraten; der Kaiser

sei entschlossen, den Aggressor Heinrich II. zu demütigen. Trotzdem hatte sich Julius III., in erster Linie mit Rücksicht auf den für den Kirchenstaat gefährdenden Krieg um Siena, zur Entsendung Capodiferros zu Heinrich II. und Dandinos zu Karl V. entschlossen, – Dandinos, der nicht ohne Grund im Rufe stand, zu Frankreich zu neigen. Man kann verstehen, daß der ranghöhere Dandino am Kaiserhof erschien, sich größte Zurückhaltung auferlegte und dem Legaten keine Ratschläge aufdrängte (319); er ist in dieser Zurückhaltung sicherlich zu weit gegangen. Dandino rächte sich, indem er den Nuntius – bezeichnenderweise in einem Briefe Bagios, seines Sekretärs – der Unfähigkeit und eines unmöglichen, eines päpstlichen Gesandten unwürdigen Benehmens beschuldigte (307 ff.). Diese Vorwürfe hatten nur insofern einen Schein von Berechtigung, als Camaiani nur geringen Kontakt mit den übrigen Diplomaten unterhalten zu haben scheint, selbst karg mit Mitteilungen war und infolgedessen auch wenig Nachrichten empfing. Er benutzte die erzwungene Untätigkeit in Speyer dazu, sich die höheren Weihen einschließlich der Bischofsweihe erteilen zu lassen (166). Seine Bemerkungen über die in Rom betriebenen Reformmaßnahmen (154) wie die freundschaftlichen Beziehungen zu Seripando, der als Gesandter Neapels damals vorübergehend am Kaiserhof weilte, zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die Kirchenreform ihm inneres Anliegen war, wenn auch seine Weltläufigkeit zu wünschen übrig ließ. Seiner politischen Urteilskraft nach stand er jedoch auf der Höhe seiner Aufgabe. Was er z. B. nach der Landauer Audienz beim Kaiser über dessen politische Einstellung zu Clemens VII. und Paul III. sagt (147 f.), entsprach im großen und ganzen den Tatsachen. Sein Rat, im Augenblick keine Friedensaktion zu unternehmen, erwies sich als richtig, richtig auch seine Ansicht, daß eine allzu enge Bindung des Papstes an die kaiserliche Politik gefährlich, wohlwollende Neutralität der einzig mögliche Weg des – im Grunde kaiserlich gesinnten – Papstes sei. Julius III. hat sich denn auch das geringschätzige Urteil Dandinos über Camaiani nicht zu eigen gemacht (314) und ihn weiter in seinem Dienst verwendet; Dandinos Einlenken (378) ist wahrscheinlich auf diese Haltung des Papstes zurückzuführen.

Quellenwerke, wie das vorliegende, kosten viel Zeit und Arbeit, aber sie bilden die Grundlage unserer historischen Forschung. Die Leistung des Herausgebers, der nach längerer Tätigkeit in Rom seine akademische Laufbahn in München begonnen hat, verdient jede Anerkennung. Der Abschluß der zu ihrer Zeit bahnbrechenden ersten Abteilung der Nuntiaturreporte durch ihn erscheint gesichert.

Bonn

Hubert Jedin

- W. J. Ong, S. J.: *Ramus: Method and the Decay of Dialogue. From the Art of Discourse to the Art of Reason.* Cambridge, Mass. (Harvard University Press) 1958. XIX, 408 S., geb. \$ 10.
- W. J. Ong, S. J.: *Ramus and Talon Inventory. A short-title inventory of the published works of Peter Ramus (1515–1572) and of Omer Talon (ca. 1510–1562) in their original and in their variously altered forms, with related material: 1. The Ramist controversies: a descriptive catalogue; 2. Agricola check list: a short-title inventory of some printed editions and printed compendia of Rudolph Agricola's Dialectical Invention (de inventione dialectica).* (Harvard Univ. Press) 1958. IV, 558 S., geb. \$ 10.
- R. Hooykaas: *Humanisme, science et réforme.* Pierre de la Ramée (1515–1572). Leyden (Brill) 1958. XII, 133 S., fl. 12.50.

Seit dem großen, aber in vielem lückenhaft gebliebenen und einseitig urteilenden Werk von *Ch. Waddington: Ramus, sa vie, ses écrits, et ses opinions*, Paris 1855, der Ramus als den Bahnbrecher humanistisch-freier Denkungsart feierte, und den abfälligen Bemerkungen des Philosophiehistorikers *Carl von Prantl* (Über Petrus Ramus. Sitzber. der philos.-philol. Classe der königl. bayr. Akademie der Wiss. Band II, H. 2, S. 157 ff., 1878), der Ramus jede Originalität außer einer eiteln Renommiersucht bestritt, ist kaum etwas erschienen, das ein neues Licht auf die rätselhafte Gestalt dieses humanistischen Philosophen oder gar auf den unerklärlich weitreichenden Einfluß seines Denkens auf die gebildete Welt im Abendland zwischen 1570 und 1670 zu